

**"SCHERZ, SATIRE,
IRONIE UND
TIEFERE
BEDEUTUNG"
EINE SAMMLUNG**



„Scherz, Satire, Ironie
und tiefere Bedeutung“
Eine Sammlung



Berlin-Wilmersdorf 1918
Verlag der Wochenschrift DIE AKTION (Franz Pfemfert)

FRAGMENT

*Der Freiheit droht mit Blei und Eisen
Der stolzen Unterdrücker Wut.
Ich aber will sie dennoch preisen,
und will's mit unerschrocknem Mut
Denn seit der Schöpfung aller Weisen
galt Freiheit für ein edles Gut.*

Gottfr. August Bürger (1792)

Die Gedichte dieses Buches sind ausgewählt aus dem großen
Sammelwerk „Die Toten an die Lebenden“, das Dr. Julius
Moses im Manuskript fertiggestellt hat und dessen Herausgabe er für die Zeit nach Kriegsende plant. F. P.

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1918 by Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf
Dieses Buch wurde als Band elf der Sammlung „DER
ROTE HAHN“ gedruckt von F. E. Haag, Melle in Hann.

AN DIE LESER!

Von Victor Fraenkl

Der griechische Rhetor Dio, den man ob seiner Schönrednerei Chrysostomus, also Goldmund, hieß, meinte in einer seiner Deklamationen, daß der am ehesten in Frieden leben dürfe, welcher am meisten zum Kriege gerüstet sei. Später ließ sich der römische Militärschriftsteller Vegetius Renatus, ein Vorfahr der Clausewitz, Bernhardt e tutti quanti, in seiner Schrift „*Epitome institutionum rei militaris*“ also vernehmen: „*Qui desiderat pacem, praeparet bellum.*“ Diesen Anschauungen haben die Jahrhunderte nicht den Rost des Alters angesetzt; aus ihnen sind keine Gespenster geworden, sondern in vollem Leben treiben sie ihr blutiges Unwesen im angeblich zivilisierten Europa. Der deutsche Reichskanzler und preußische Ministerpräsident Dr. Georg Graf von Hertling, ehemals Professor der philosophischen Fakultät an der Universität München, lehnt es ab, jene Meinungen *urbi et orbi* zu gemeingefährlichen zu stempeln, und beschwört die Schatten des heidnischen Aristoteles, sowie des heiligen Augustinus, um das, was er für Menschlichkeitspolitik ausgibt, mit der Gewaltphilosophie des Militarismus in Einklang zu bringen. Das geschieht in Europa, das nimmer so sehr, wie in unseren Tagen, den Namen „alte Welt“ verdient hat. Jenseits des Meeres indessen tritt ein Staatsmann, auch ein ehemaliger Universitätsprofessor, dem Evangelium der ewigsten Kriegsbereitschaft mit Erwägungen und Argumenten entgegen, die zu einem Mann zurückführen, der einst sein und des deutschen Kanzlers Berufsgenosse gewesen ist: Zu Immanuel Kant. Er, mit dessen „*kategorischem Imperativ*“ auch deutsche Zuchtmeister so oft prunken, hat den Krieg als das geschaut, was er wirklich ist. Für ihn gab es nicht Schminke, noch Tünche; als unerbittlicher Denker und als Seher hat er die Folgerungen für die Menschheit und die Menschlichkeit gezogen. Billigend hat der deutsche Philosoph des englischen David Hume Sätze zitiert:

„Wenn ich jetzt Nationen im Kriege gegeneinander begriffen sehe, so ist es, als ob ich zwei Betrunkene sähe, die sich in einem Porzellanladen mit Prügeln herumschlagen. Denn nicht genug, daß sie an den Beulen, die sie sich wechselseitig geben, lange zu heilen haben, so müssen sie hinterher noch allen Schaden bezahlen, den sie anrichteten.“

Wie nimmt sich dagegen jener Offizier aus, der als preußischer Regierungsvertreter einstmal's im Parlament verkündete, daß die Kadettenhäuser auf dem Glauben an den dreieinigen Gott beruhten und die Bewahrung der deutschen Nation vor Entartung bezweckten! Oder jener Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses, der über einen sozialdemokratischen Redner einen Ordnungsruf verhängte, weil der Mann sich kräftig gegen den Krieg geäußert hatte! Oder Moltke, welcher den Krieg für „ein Element der von Gott eingesetzten Weltordnung“ erklärte und sich vor dem Satz nicht scheute: „Ohne den Krieg würde die Welt versumpfen und sich in Materialismus verlieren!“

Auf solche Anschauungen sind die Machthaber und der Troß ihrer Helfer und Diener eingestellt geblieben und das, was für freie Menschlichkeit gesprochen und geschrieben worden ist, weisen sie als Chiliastenwahn zurück oder nageln es an den Pranger des „Vaterlandsverrats“. Im Schwange sind die Lehren des Hassens und des Tötens, und es wird gefordert, zu gleicher Zeit — wie Tolstoi es formuliert hat — Christ und Gladiator zu sein. Altäre werden auf den Schlachtbänken des Menschenmordens errichtet.

Männer, welchen es obliegt, dem Wort Gottes die Ehre zu geben, spenden der Vergeltungs- und Vernichtungswut Segen und in der Maske des Predigers der Nächstenliebe werden sie Falschmünzer an den Gütern des Glaubens. Priester empfinden keine Scham darob, durch welche Untaten Staatsorganismen wurden; nicht lästerlich klingt ihnen das Lied von der Moral mit dem doppelten Boden, und das, was sie im persönlichen Leben des einzelnen als düstere Sünde aus-

schreien, ehren sie im Gebahren der Nationen gegeneinander als strahlende Tugend. Aufs Rad geflochten und geschändet wird der heilige Geist, und angebetet werden die Götzen der Lüge und der Rache, der Gewalt und der Versklavung! Da fällt ein Lichtglanz in diese schwarzen Tage! Zwar nicht ein Blitz gegenwärtigen Lebens, sondern nur ein Erinnern — — aber auch dieses funkelt und klingt. Die Magie des 18. März wirkt das Wunder; die Kraft eines Zauberers von siebenzig Jahren, der nicht zum Greis wird! Ein Tag des Gedenkens an Unsträflichkeit der Gesinnung und an Helden, die ihr Leben hingaben, um Unterdrückten das Leben zu gewinnen. Mögen auch unsere Auffassungen vom Wesen und Zweck einer staatlichen Gemeinschaft andere sein, als die Kämpfer des Jahres 1848 sie hatten . . . mögen wir heute auch ein Fragezeichen hinter die Schätzung setzen, die den Staat, wie Lassalle es bezeichnete, zum „Vestafeuer der Zivilisation“ erhob wir grüßen doch die „Achtundvierziger“ als die Kämpfer für ein Staatsgefüge, aus dem sie den Büttel verjagen und das sie mit dem Odem der Demokratie beseelen wollten! „Eine Meute des Pöbels“ schimpften Zeitgenossen die Vorgänge vom 18. März 1848 — — — „eine Erhebung der Bürger. Auf vielen Barrikaden kommandierten die achtbarsten Kommunalbeamten.“ . . . so antwortete damals eine Berliner Zeitung und fügte hinzu: „Das Eigentum wurde mit einer bewunderungswürdigen Achtung respektiert und geschützt. Niemand dachte daran, nur eine Stecknadel zu nehmen.“ Gewiß, pfahlbürgerlich können heute solche Verteidigungsworte erscheinen; jedoch die Taten sind dadurch nicht erniedrigt. Die 187 Särge, welche am 22. März 1848, dem Geburtstag des Prinzen Wilhelm von Preußen, am Schloß seines regierenden Bruders vorübergetragen wurden, bargen die Leichen von Bekennern wider die Schmach ihrer Zeit, von getreuen Streitem für Licht und Freiheit. Für den Glauben, daß Reiche nur durch Gerechtigkeit be-

stehen können, hatten sie die Bluttaufe empfangen, und nicht durch ihre Schuld ist dann aus dem Morgenrot, das ihr Streben und Sterben aufblin-ken ließ, keine Sonne geworden.

Der Freiheit, der Gerechtigkeit, der Menschenwürde wollten sie Erfüllung bringen! Der heiligen Dreiheit, der auch die Verse gelten, die auf den folgenden Seiten durch einen Kundigen vereinigt worden sind. Sie tragen den Stempel der Zarat-hustra-Worte: „Von allem Geschriebenen liebe ich nur das, was einer mit seinem Blute schreibt. Schreibe mit Blut: und du wirst erfahren, daß Blut Geist ist.“ Sie sind Vorläufer, Wegbereiter und Träger der Ideen, die die Achtundvierziger ent-flamnten, und darum würdig, zum Gedächtnis der 70. Wiederkehr jenes 18. März zu reden!

ENTSAGUNG DER POLITIK

*Ade, Frau Politik! Sie mag sich fürbaß trollen;
die Schriftzensur ist heutzutage scharf.*

*Was mancher Edle will, scheint er oft nicht zu
sollen;*

*dagegen was er schreiben soll und darf,
kann doch ein Edler oft nicht wollen.*

Gottfr. Aug. Bürger (1792)

I N H A L T D E S B U C H E S :

Gottfried Aug. Bürger	
Fragment	4
Entsagung der Politik	42
Victor Fraenkl	
An die Leser	5
Anonym	
Das Lied vom Parlament	20
Wo ist die Freiheit?	34
Des Michels Töchterlein	36
Neujahrslied für 1849	36
Wiegenlied	38
Hoffmann von Fallersleben	
Lauter triftige Gründe	14
Michels Abendlied	15
Ach! neue Zeit!	34
Ferdinand Freiligrath	
Am Birkenbaum	28
A. E. Fröhlich	
Volksvertreter	20
Adolf G'laßbrenner	
Märchen vom Geist	27
Sklaven-Emancipation	35
Michels Schummerlied	39
Anastasius Grün	
Der ewige Demagog	26
Moritz Hartmann	
Männer!	16
Heinrich Heine	
An den politischen Dichter	35
Erleuchtung	40
Julius Heinsius	
An den langsamen Fortschritt	22
Friedrich Hölderlin	
Aus „Die Bücher der Zeiten“	12
Fr. Gottl. Klopstock	
Kennet euch selbst	9
Sie und nicht wir	9
Fürst und Kebsweib	11

Cäsar von Lengerke	
Der Vorsichtige	14
Hermann Marggraff	
Lob des Alten	13
Richard Morning	
Verheißungen	17
1813—1815	33
Julius Mosen	
Völkersch'acht bei Leipzig	33
Hermann Neumann	
Gebt Acht!	40
v. Platen	
An einen Ultra	24
Robert Prutz	
Pereant die Liberalen	17
Hütten	18
Johannes Ronge	
Wie ihr um Freiheit	26
Friedrich von Sallet	
Hyperborä'sche Ballade	21
Einem zahmen Propheten	25
Ludwig Seeger	
Schlafe!	21
Adolph Schirmer	
Zwei Worte nur!	41